

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG - HAMBORN



HZ VIII



9. Jahrgang Nr. 7

4. April 1936



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Ostertag

Kamerad, nun reich deinem Kinde die Hand,
Führe es weit hinaus ins sonnige Land,
Denn heute ist Ostertag!
Und laß alle Sorgen heute sein,
Die Glocken läuten ja Ostern ein!

Kamerad, nun reich deinem Kinde die Hand,
Laß führen von ihm dich ins Kinderland,
Denn heute ist Ostertag!
Du aber zeig ihm in Wald und Flur
Die Wunder und Gnaden in Gottes Natur.

Kamerad, nun laß einmal Mühe und Plag'.
Hörst du die Glocken im Jubel erklingen,
Laß Ostern auch dir ins Herz hinein dringen.
Kamerad, nun reich deinem Kinde die Hand,
Ostertag ist im weiten Land!

Nach der Wahl

Deutschland hat seine Pflicht getan. Es hat seinem Führer ein überwältigendes Treuebekenntnis abgelegt (98,8 Prozent Ja-Stimmen) und ihm damit seinen Dank bezeugt für alles, was er am deutschen Volke getan hat. Die Welt wird nun sehen, daß hier nicht die Politik eines einzelnen Mannes, namens Adolf Hitler, gemacht wird, sondern daß das ganze deutsche Volk aus diesem Manne spricht; daß sein Reden und Handeln die Meinung des gesamten deutschen Volkes darstellt. Darum hatte gerade diese Wahl eine besondere Bedeutung. Sie hat sich voll erfüllt, und der Führer kann nun in seinen Vorschlägen für den Frieden Europas, die am 1. April in London überreicht wurden, darauf verweisen, daß das ganze deutsche Volk hinter ihm steht. Das kann keiner der übrigen Staatsmänner, die an dem Locarno-Vertrag beteiligt sind, von sich sagen. Dafür aber werden die Worte des Führers mit einem besonderen Maße zu messen und ihre Bedeutung erheblich gesteigert sein.

Die Vernunft wird und muß sich Bahn brechen. In England und auch anderswo in der Welt hat sie das bereits getan. Der Mann auf der Straße in England ist ganz anderer Meinung, als in dem Papier geschrieben steht, das der Völkerbundsrat mit Zustimmung seiner Regierung Deutschland zur Antwort auf seine wohlüberlegten Friedensvorschläge gab.

Der größte Teil der öffentlichen Meinung Englands, darunter hervorragende geistliche Würdenträger und Politiker, unter denen selbst der Sohn des Ersten Ministers nicht fehlt, drücken ganz unumwunden die Ansicht aus, daß die deutsche Staatsführung mehr Vernunft, mehr Wirklichkeitsinn und Weisheit an den Tag lege, als in der Antwort der in London versammelten Völkerbundsmächte zutage trete. Die englischen Zeitungen finden zum Teil deutliche Worte und Bilder zur Kennzeichnung jenes „Paragraphenfollers“, der dem englischen wirklichkeitsnahen Wesen meist so fremd ist. Da heißt es zum Beispiel, wenn Deutschland gegen den französisch-russischen Pakt nur einfach einen Gerichtshof angerufen und den Ersatz des Locarno-Abkommens durch einen besseren Vertrag verlangt hätte, dann hätte es anrufen können, „bis die Röhre wieder nach Hause kommen“. Deutschland habe die Bohnensuppe ausgeschüttet. Daß der Topf bereits Sprünge hatte, die Bohnen verbrannt waren und das Feuer ausgegangen war, sei praktisch gewiß nicht unwichtig gewesen, habe aber leider keine unmittelbaren rechtlichen Folgen. „Müssen wir aber so gründlich juristisch sein?“ fragte sich der Durchschnittsbürger. Wir sehen hierfür keine Notwendigkeit. Doch Regierungen haben nun einmal die Leidenschaft, den Rechtsanwalt zu spielen.

Sehr hübsch wird von dem Vorschlag, eine internationale Polizeitruppe ins Rheinland zu entsenden, gesagt, man könne nur mit „komischer Erleichterung“ daran denken, daß eine dünne Linie neutraler Soldaten, ausgerüstet bis auf die Blechmusik, eine Wacht an dem so friedlich fließenden Rhein halten solle. Es ist in der Tat ein sehr merkwürdiger Gedanke. Von Ribbentrop hat vor dem Völkerbundsrat noch einmal höchst eindrucksvoll vor Augen geführt, welcher gewaltigen Uebermacht sich Deutschland gegenübersteht, erst recht, nachdem das französisch-russische Militärbündnis abgeschlossen worden ist. Es hat wahrhaftig keine Neigung, Selbstmord zu begehen, indem es Frankreich angreift. Die symbolische Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone war von bei ehrlichem Willen unmöglich mißzuverstehenden Reden des Führers an die Weltöffentlichkeit begleitet, worin der tiefen Friedensliebe des deutschen Volkes hinreißender Ausdruck gegeben wurde. Mehr noch, von einem konstruktiven Plan, der geeignet ist, Europa für eine Generation den Frieden zu sichern. Was soll also die lächerliche Komödie mit der 20-Kilometer-Zone? Sie mutet an, als wäre

sie „nicht von besorgten Staatsleuten, sondern von böswilligen politischen Satirikern (Witzbolden) erfunden“, um wiederum mit einem englischen Blatt zu sprechen. Die Sache der europäischen Neuordnung sollte den ausländischen Staatsmännern zu hoch stehen, um zum Kinderpott gemacht zu werden, nur um der französischen Regierung einen billigen Erfolg zuzuschancen, der zwar ihre Eitelkeit befriedigt und vielleicht auch als Wahlhilfe willkommen ist, der jedoch kaum so lange vorhält, bis die Tinte in dem Londoner Schriftstück trocken wird.

Uebrigens: Alles wiederholt sich in der Geschichte, und was wir vor kurzem in London erlebten, hat sich am gleichen Orte schon vor 65 Jahren, im Jahre 1871, in fast ähnlicher Form abgespielt. Die Sache ist sehr lehrreich gerade für die Mächte, die heute so laut über Deutschlands Vertragsbruch schreien.

Im März 1871 also gab es in London auch eine Konferenz der damaligen Großmächte Europas, wo folgender Fall zur Erledigung stand: die Weigerung Rußlands, sich noch länger an die im Pariser Frieden 1856 verfügte Entmilitarisierung des Schwarzen Meeres zu halten. Die Russen hatten den Krimkrieg (1854/55) verloren, in dem England, Frankreich und Sardinien den Türken zu Hilfe gekommen waren. Da namentlich England daran interessiert war, die Türkei für die Zukunft gegen Rußland zu stützen, so mußte dieses sich die Friedensbedingungen gefallen lassen, eine ganz kleine Seemacht (sechs Schiffe) auf dem Schwarzen Meer zu halten. Um dem russischen Selbstgefühl eine kleine Genugtuung zu geben, wurde der Türkei die gleiche Verpflichtung auferlegt — was darum praktisch wenig bedeutete, weil kein Türke daran dachte, Rußland anzugreifen. Damit war — vergleichsweise gesprochen — eine „beiderseits entmilitarisierte“ Zone geschaffen, jedoch zum ausschließlichen Nachteil Rußlands...

Am 31. Oktober 1870 — als es klar war, daß Frankreich im Kriege mit Deutschland unterliegen würde — sagte sich die russische Regierung von der übernommenen Verpflichtung los und erklärte sich frei, im Schwarzen Meer von neuem eine Seemacht nach ihren Bedürfnissen zu errichten. England war mißvergnügt, wagte aber

keinen formellen Protest. Da es der russischen Politik darauf ankam, die Flottenfreiheit auf dem Schwarzen Meer ausdrücklich anerkannt zu erhalten, so tat ihr Bismarck — in Anerkennung der wohlwollenden Neutralität Rußlands im deutsch-französischen Kriege — den Gefallen und schlug eine Konferenz der interessierten Mächte vor. Diese wurde vom 1. Februar bis zum 13. März 1871 in London abgehalten und wurde die Pontus-Konferenz genannt. Das Ergebnis war ein einstimmig angenommenes und unterzeichnetes Protokoll, das Rußland seine Souveränitätsrechte in den Gewässern des Schwarzen Meeres zurückgab. Die einschränkende Bestimmung des Pariser Friedens war aufgehoben, die Russen erhielten das von ihnen beanspruchte Recht zurück, Kriegsschiffe nach Belieben auf dem Schwarzen Meer zu halten. Die Ähnlichkeit mit den Vorgängen, um die es sich jetzt handelt, ging sogar soweit, daß schon vor dem abschließenden Protokoll der Pontus-Konferenz die ersten neuen russischen Schiffe auf der Werft von Nikolajew auf Stapel gelegt wurden.

Könnten die Locarno-Mächte nicht aus dieser geschichtlichen Erinnerung lernen? Sollten sie nicht schon aus der vorläufigen deutschen Antwort auf ihre Londoner Beschlüsse genügend entnehmen können, um zu wissen, daß Deutschland nicht kapitulieren wird. Man sollte sich klarmachen, was der kluge südafrikanische Staatsmann General Smuts kürzlich sagte: „Niemals zuvor sei ein solches Angebot gemacht worden, und er hoffe, daß die Nationen Europas Hitler beim Wort nehmen und einen soliden und dauerhaften Frieden ausarbeiten würden.“



Des Führers Tat — der freie Rhein

Kohlezeichnung von H. Waltenberg

Bedburghau — eine Mahnung an das deutsche Volk

Von Dipl.-Ing. Zimmer, Thymenhütte, Walzwerke

Eingebettet in die niederrheinische Landschaft liegt dicht bei Kleve die kleine Gemeinde Bedburg, die die traurige Berühmtheit genießt, in ihrer Gemarkung eine der größten Nervenheilanstalten Deutschlands zu beherbergen. Im Rahmen eines mehrtägigen Parteilehrganges auf der Gausführerschule in Mülheim-Ruhr hatte der Verfasser Gelegenheit, die Irrenanstalt Bedburghau zu besichtigen. Die dort erhaltenen Eindrücke von dem Grauen, das hinter den Mauern dieser Anstalt liegt, waren so tief, daß es dem Verfasser gerade im Hinblick auf die in Deutschland und in der ganzen Welt tobenden geistigen Kämpfe um die Rassen-gesetzgebung und Sterilisationsgesetze des Dritten Reiches als eine Verpflichtung erschien, nicht nur einmal kurz zu schildern, welch furchtbares Elend dort hinter Anstaltsmauern wohnt, sondern darauf hinzuweisen, welch ungeheure Verantwortung jeder deutsche Volksgenosse trägt, der den genannten Gesetzen gleichgültig gegenübersteht oder sie gar zu befriedeln sucht.

Diese Zeilen, soweit sie sich an die ewigen Nörgler und Kritiker wenden, brauchen nicht geschrieben zu werden, wenn man diese Art von Volksgenossen mit zur Besichtigung einer derartigen Irrenanstalt heranziehen oder sie zwingen könnte, als Pfleger der Kranken dort nur wenige Tage zu verbringen. Leider ist das nicht möglich, und so mögen sie wenigstens durch diesen Aufsatz zum Nachdenken gebracht werden.

Daß Bedburghau eine der größten Irrenanstalten Deutschlands ist, wird dem Besucher sofort klar, wenn er vor dem riesigen Verwaltungsgebäude steht und hierauf in die große Vorhalle tritt, in der ein großer Modellkasten eine Uebersicht über das gesamte Anstaltsgebäude vermittelt. Hier findet sich auch der führende Arzt ein, der an Hand des Modells die Größe der Anstalt, den Zweck der vielen Gebäude, die Zahl der Insassen, die Art ihrer Unterbringung und anderes mehr schildert. Wir hören, daß die Anstalt mit ungefähr 1500 Frauen und ebensoviel Männern belegt ist. Die Unterkunftshäuser, die in ihrer Bauart mehr an Villen als an Krankenhäuser erinnern, liegen in wundervollen Parkanlagen mit schönen Kiefernbeständen eingebettet. Je nach dem Grad der Stärke des Irrowahnes ihrer Insassen sind die Häuser unterteilt in solche für ruhige, unruhige und gemeingefährliche Kranke. Daneben gibt es eine Kirche, in der beide Konfessionen Gottesdienst abhalten können, eine Festhalle, in der, soweit es die Krankheit zuläßt, die Irren durch ein eigenes Musikorchester, durch Theatervorstellungen, Tonfilm und sogar Tanzvergnügen von Zeit zu Zeit unterhalten werden. Der Laie verbindet mit dem Wort Irrenanstalt meist fälschlicherweise eine Vorstellung von der Gummizelle und der Zwangsjacke und steht in dem Glauben, daß die Kranken dauernd dem Irrowahn unterworfen sind. Das ist nicht der Fall: Gummizelle und Zwangsjacke gehören der Vergangenheit an, und es gibt viele Geistesgestörte, die nur zeitweise dem Irrowahn ausgeliefert sind und sonst sogar oft den Eindruck vollnormaler Menschen machen. Diese Kranken hungern nach Unterhaltung aller Art und sind dankbar für jede Abwechslung, die in ihrer traurigen Erdenleben gebracht wird. Ein großes Küchegebäude, eine Waschanstalt, ein eigenes Elektrizitätswerk und zwei angrenzende landwirtschaftliche Betriebe sind notwendige Nebenbetriebe dieser Anstalt. Das Essen wird von der Zentralküche mit einer kleinen Eisenbahn zu all den Wohnhäusern der Kranken transportiert. Für die Ärzte, Pfleger und Pflegerinnen und sonstiges Anstaltspersonal sind wundervolle Siedlungen angelegt, in denen die Menschen das Elend vergessen sollen, das ihr Beruf ihnen dauernd vor Augen hält. So gewinnt man den Eindruck, daß hier täglich ungeheure Gelder aufgebraucht werden müssen, um den Riesenbetrieb durchführen zu können, um Menschen zu pflegen, die für das Leben verloren sind. Der Arzt teilte mit, daß jeder Kranke 5 RM. je Tag koste; das sind für alle Insassen zusammen 15 000 RM. je Tag und somit 5,5 Millionen Reichsmark im Jahr. Wir hörten weiter, daß in ganz Deutschland ungefähr 500 000 solcher Kranken vorhanden sind, die ebenfalls 5 RM. Tag und Kopf für ihre Unterbringung erfordern, so daß das deutsche Volk 912 Millionen Reichsmark im Jahre für diesen Zweck aufbringen muß.

Wozu diese Zahlen hier anführen, wozu erst manchen Menschen, der voll gesund ist und mit seiner ganzen Familie viel weniger als 5 RM. je Tag zu verzehren hat, unzufrieden machen? Wir können die armen Kranken nicht ums Leben bringen, um die für sie aufgewandten Gelder für volkswichtigere Zwecke verwenden zu können. Nein, lieber Volksgenosse, das Leben dieser Kranken ruht auch wie das unsere in Gottes Hand, der allein das Recht hat, sie von ihrem Irrowahn für immer zu erlösen; aber in unsere Macht ist es gegeben, zu verhüten, daß immer und immer wieder Menschen gezeugt werden, die durch Vererbung den Keim dieser entsetzlichen Krankheiten des Geistes schon bei der Geburt in sich tragen. Wir werden natürlich nie solche Krankheiten vollkommen ausmerzen können; aber sie herabzudrücken auf das kleinste Maß, das muß uns ein sittliches und soziales Gebot sein.

Wie das zu geschehen hat und wieso hier die Gesetzgebung unseres Führers richtunggebend ist, wollen wir zunächst einmal unerörtert lassen. Wir wollen jetzt dem Arzt folgen, der nach seinen einleitenden Erklärungen unseren Weg zu den Kranken selbst führt. Nach einem kleinen Spaziergang durch die wundervollen Parkanlagen betreten wir eines der Häuser, in denen die Kranken leben. In einer Vorhalle erläutert der Arzt zunächst einmal die verschiedenen Arten der Geisteskrankheiten. Wir hören von Kranken, die keinerlei Gedächtnis besitzen, die nicht wissen, wie sie heißen und woher sie stammen; die, auf sich selbst angewiesen, planlos durch die Welt irren und ahnungslos den irdischen Gefahren zum Opfer fallen würden. Andere haben die Fähigkeit des Denkens restlos verloren; die kleinste Rechenaufgabe ist für sie unlösbar, und so sind sie hilfloser als das kleinste Kind, das aus dem Instinkt heraus logisch zu handeln vermag. Da gibt es Kranke, für die das Wort gilt: himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt. Die einen von dieser Gruppe sind dauernd seelisch niedergedrückt, weinen und klagen ohne Aufhören, obwohl sie keinen Grund dazu haben. Sie spielen ständig mit dem Gedanken, sich das Leben nehmen zu müssen und können daher nie ohne Aufsicht bleiben. Die anderen sind dauernd in einer Stimmung, die sie zu tollsten Streichen verführt. Sie sind in ihrem krankhaften Übermut von den verrücktesten Eulenspiegelereien nicht zurückzuhalten und benehmen sich vollkommen kindisch. Sie sind vielleicht noch die Glücklichen unter den Geisteskranken, weil die Welt ihnen sogar noch im Irrenhaus nur rosig erscheint.



Hauptverwaltungsgebäude der Rheinischen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bedburg

Die eben beschriebenen Arten des Irrowahnes kann man im allgemeinen noch als harmlos bezeichnen. Denn, obwohl unbrauchbar für das Leben, bringen die davon Befallenen keinen Schaden in die Umwelt. Furchtbar dagegen ist der Spaltungswahnsinn, bei dem durch Auflösung bestimmter Gehirnzellen der Mensch jegliche Kontrolle über sein Tun und Lassen verliert. In diese Gruppe fällt der bekannte Verfolgungswahn. Die Kranken fühlen sich dauernd von Gefahren umgeben, von Feinden verfolgt, von aller Welt beobachtet; sie bilden sich ein, daß sie sich von den Verfolgern befreien könnten, wenn sie mit Gewalt dagegen vorgehen; das heißt sie scheuen unter Umständen vor einem Mord nicht zurück, um ihre angeblichen Verfolger loszuwerden. In ihrem Wahn, der manchmal nur in ganz großen zeitlichen Zwischenräumen auftritt, unterliegen sie dann Tobsuchtsanfällen, in denen sie alles Greifbare zu vernichten suchen oder sogar Menschen angreifen. Wo früher bei derartigen Anfällen der Kranke mit der Zwangsjacke und Gummizelle Bekanntschaft machen mußte, wird er heute mit heißen Bädern behandelt, die ihn so schwächen, daß er von selbst zur Ruhe kommt. So mancher Mörder hat nicht sein Ende auf dem Schafott oder im Zuchthaus gefunden, sondern mußte dem Irrenhaus überwiesen werden, weil er den Mord als Irrer beging und darum nicht verantwortlich für sein Handeln war. Bedburghau besitzt ebenfalls eine Abteilung für irre Mörder, die allerdings in einem besonderen Haus untergebracht sind, das mit hohen Mauern umgeben ist und unter besonderer Bewachung steht, weil ein geglückter Fluchtversuch eines derartigen Kranken zu den furchtbarsten Folgen, zu neuen Morden des Kranken führen kann. Eine besondere Art des Irrowahns ist der erbliche Weitsinn. Diese Gehirnerkrankung verursacht, daß der Mensch nicht mehr Herr über die Bewegungen seines Körpers ist. In dauernden Zuckungen wird der ganze Körper verkrampft, die Arme und Beine schlottern um den Körper, und das Sprechen wird allmählich zu einem Lallen. Das Heimtückische dieser Krankheit ist, daß der Mensch erst mit 35 bis 45 Jahren davon befallen wird und diese Krankheit erblich ist. Nun ist es doch so, daß oft der Mensch bis zu diesem Alter als scheinbar vollkommen gesunder Nachkomme gezeugt hat, die den Keim der Krankheit schon bei der Geburt in sich tragen; er ist ahnungslos seinem Schicksal nicht nur selbst ausgeliefert, sondern hat sein Leiden schon wieder auf seine Kinder vererbt.

Nachdem der Arzt uns so mit den einzelnen Arten des Irrowahns theoretisch bekanntgemacht hatte, wurden Kranke dieser Irrtumsarten selbst gezeigt. Tief erschüttert steht man vor den armen Menschen, die ein Leben führen müssen, das in seiner Sinnlosigkeit furchtbarer als der Tod ist. Noch entsetzlicher ist der Eindruck, wenn man in einem großen Raum die vielen Kranken zugleich beobachten kann, und befreit atmet man auf, wenn man die Stätten dieses Grauens verläßt. Man fragt sich sofort: Muß das sein? Ist der Mensch denn machtlos gegen diese furchtbare Geißel der Erde? Die Antwort lautet: Irre wird es geben, solange es Menschen gibt; aber wir haben die Macht, diese Gehirnerkrankheiten auf ein kleines Maß herabzudrücken. Wir können nicht verhüten, daß Menschen durch höhere Gewalt dem Irrowahn verfallen. Verletzung durch Stürze auf den Schädel und sonstige gewalttätige Einwirkungen wie plötzlicher Schreck durch Naturkatastrophen, Blizschläge u. a. m. können Menschen irre machen. Diese Krankheiten sind zum großen Teil heilbar, und was das wichtigste, sie sind nicht vererbbar.

Wie aber steht es mit dem erblichen Irrwahn, wie entsteht er, wie kann er verhütet werden, seine Verbreitung unterbunden und damit im Laufe von Generationen ausgerottet werden? Der vererbte Wahnsinn ist meist die Folge einer rassistischen Entartung, eine Sünde wider das eigene Blut. Rassenmischungen, z. B. bei Heiraten von weißen mit farbigen Menschen, von arischen mit semitischen Elementen, Inzucht, das heißt Heiraten innerhalb einer rassistisch nicht mehr einwandfreien Sippe, sind Ursachen für das Entstehen zum Irrsinn veranlagter Menschen. Neuere Umweltseinflüsse, wie z. B. Trunksucht, moralische Verirrungen aller Art, überspannter religiöser Fanatismus können dann bei dem Menschen die in ihm schon ererbte Veranlagung zum Irresein zum Ausdruck kommen lassen. Wenn wir das wissen, dann wird es auch klar, daß diese Geißel nicht allein durch Gesetze von oben herab unterdrückt werden kann, sondern daß jeder Volksgenosse die Waffe zu ihrer Vernichtung selbst und allein verantwortlich in der Hand halten muß. Drum prüfe, wer sich ewig bindet! sagt Schiller. Ja, wer den Bund für das ganze Leben eingehen will, wer Kinder haben will, der sei sich der ungeheuren Verantwortung bewußt, die die Wahl eines Lebensgefährten für jeden Menschen in sich trägt. Man heiratet nicht den Mann oder das Weib mit äußerlichen körperlichen Merkmalen, sondern man verbindet sich mit einem Wesen, das die Anlagen seiner Vorfahren mit den eigenen verbindet, das Gutes zum Guten, aber auch Schlechtes zum Schlechten fügen kann, und zwar in den Kindern dieser Ehe. So muß es sich jeder sehr überlegen, ob er in eine Familie, eine Sippe hineinraten soll, in der geistig Minderwertige, notorische Trunkenbolde oder sonst irgendwie erblich krankhaft belastete Sippenmitglieder leben. Denn gute und schlechte Anlagen werden dem Menschen bei der Geburt nicht als ein Geschenk des Himmels zugeteilt, sondern er empfängt sie von seinen Eltern und deren Vorfahren. Wer diese Gesetze der Reinerhaltung einer Sippe, einer Art kennt und sie beachtet, wird unbewußt von der Natur dazu auserkoren, der Geißel der geistigen Minderwertigkeit, der Idiotie, des Irreseins ein Ende zu bereiten. Ist es nicht eine Ironie, wenn es Menschen gibt, die als Hunde- oder Taubenzüchter hinter dem reinrassigen Stammbaum ihrer Pfleglinge her sind wie der Teufel hinter der armen Seele, die aber nicht mehr wissen, wer ihre nächsten Vorfahren waren und welche geistigen Qualitäten sie hatten?

Die Verpflichtung jedes deutschen Volksgenossen, seinen Kindern ein gesundes, reines Erbgut in geistiger und körperlicher Beziehung mit auf den Lebensweg zu geben, würde aber allein nicht genügen, die Zuchttrute des Irwahns aus unserem Volke zu vertreiben. Wir wissen, daß gerade Geistesranke und geistig Minderwertige in ihrem geschlechtlichen Trieb-

leben viel hemmungsloser sind als normale Menschen. In solch erbkranken Ehen entstehen daher im Durchschnitt mehr Nachkommen als normal, und damit wird auch die geistige Minderwertigkeit in anormal starkem Maße weitervererbt. Hier muß der Staat eingreifen und mit Gewalt eine Verbreitung kranker Erbmasse verhindern. Wir Deutschen dürfen stolz darauf sein, daß der Führer uns die sogenannten Sterilisationsgesetze gab, nach denen erbkranken Menschen freiwillig oder auch durch Gesetz die Zeugungsmöglichkeit genommen werden kann. Unsere medizinische Wissenschaft hat dabei ein Mittel gefunden, das durch operativen Eingriff eine Zeugung unmöglich macht, ohne dabei die Empfindungen und Gefühle des Menschen zu verletzen im Gegensatz zur Kastration, bei der der Mann verweiblicht wird. Es gibt nun gewisse Kreise, die den Gesetzen ablehnend gegenüberstehen. Es wäre diesen Menschen nur zu wünschen, daß sie einmal acht Tage unter den armen Geisteskranken leben müßten: sie wären kuriert von ihren Vorurteilen für das ganze Leben. Wäre es nicht herrlich, wenn all die modern eingerichteten und meist landschaftlich sehr schön gelegenen Irrenanstalten eines Tages aus Mangel an Geisteskranken nutzbar gemacht werden könnten als Ferienheime für deutsche Arbeitsmenschen? Wäre es nicht wunderbar, wenn all die Millionen Mark, die man heute für Irre ausgeben muß, dazu verwandt werden könnten, an sich gesunde, aber unterernährte Kinder satt zu machen und sie zu starken Menschen zu erziehen, denen wir mit ruhigem Gewissen die Zukunft unseres Volkes anvertrauen dürfen? Die Antwort auf diese Fragen ist so selbstverständlich, daß man wie vor einem Rätsel steht, wenn es dennoch Menschen gibt, die den Kampf gegen die Krankheiten des Geistes als einen Eingriff in Gottes Willen betrachten.

Es ist hier leider nicht die Möglichkeit gegeben, all die Fragen über Rassegesetze, Vererbungslehren und sonstige Gebiete dieser Wissenschaft erschöpfend zu behandeln. Wer sich aber verpflichtet fühlt, im Interesse seiner eigenen Nachkommen und damit auch für die Zukunft seines Volkes sich näher mit diesen lebenswichtigen Dingen zu befassen, der sei auf folgende Werke unserer Werksbücherei hingewiesen:

Balzer: Rasse und Kultur, P 156/1; Finkh: Ahnenbüchlein, K 517/1; Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes, N 450/2; Günther: Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes, K 460/1; Loke: Volkstod?, N 1054/1; Rosenberg: Blut und Ehre, P 245/1; Rüdin: Rassenhygiene im völkischen Staat, N 504/2; Rudolf: Nationalsozialismus und Rasse, S 261/1; Siemens: Vererbungslehre, N 1093/1; Spöhr: Wie beginnt man familien-geschichtliche Forschungen?, N 476/2; Staemmler: Rassenpflege im völkischen Staat, N 475/2.

Aus Bruckhausens alter und neuer Zeit

Von Rektor Schulte, Hamborn

Ein alter Bruckhauser, Rektor Schulte, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen für unsere Werkszeitung zu schöpfen und uns in zwanglosen Plaudereien mit den früheren Verhältnissen in unserer heutigen Heimatstadt vertraut zu machen. Wir hoffen, damit die Liebe zur Heimat in unseren Besern zu vertiefen und vielleicht auch manchen anderen „alten Eingeborenen“ zur Nachahmung anzuregen.



Gotischer Erker in der Abtei Hamborn um 1560

Wenn ich versuche aus „Bruckhausens alter und neuer Zeit“ zu berichten, so glaube ich, eine gewisse Berechtigung dadurch erworben zu haben, daß ich ein Bruckhauser Kind bin und das alte Bruckhausen vor dem Einzug der Industrie aus eigener Anschauung gekannt habe. Auch bin ich seit 31 Jahren wieder in meiner alten Heimatgemeinde als Lehrer tätig und darf wohl behaupten, daß ich die Entwicklung unseres Ortsteils zum größten Teil miterlebt habe. Meine Wiege stand auf einem der ältesten Bauernhöfe Hamborns, der an der heutigen Kasinostraße lag. Da, wo sich heute das Verwaltungsgesetzgebäude der August-Thyssen-Hütte erhebt, lag einst der Hof „Auf der Wische“. Hier saßen seit Jahrhunderten die im Volksmunde sogenannten „Wisser“. Einer meiner Vorfahren hat sich im Urwalde ein Stück urbar gemacht, wahrschein-

lich wurde es hauptsächlich als Wiese gebraucht, und so bekam er den Namen „Auf der Wische“, später „Auf der Wissen“; zuletzt nannte er sich „Wissermann“. Wie willkürlich sich manchmal die Schreibweise solcher Namen änderte, ist mir bei der Aufstellung meines Stammbaumes klar geworden. Im Kirchenbuch der Gemeinde Beeck hat unser Familienname in der Zeit von 1660 bis 1671 drei verschiedene Lesarten, nämlich die oben angegebenen, wovon sich dann der letztere bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Bevor ich nun aus „Bruckhausens alter und neuer Zeit“ erzähle, lohnt es sich wohl, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung Hamborns zu werfen, da Bruckhausen ja bekanntlich seit alter Zeit ein Ortsteil der früheren Landgemeinde Hamborn war, die im Jahre 1911 zur Großstadt erhoben wurde.

Hamborn, die Stadt des Eisens und der Kohle, mit seinen rauchenden Schloten und hochragenden Zechentürmen, ist heute wohl in der ganzen Welt bekannt. Wenn auch der Name „Hamborn“ in jüngster Zeit durch

die Eingemeindung nach Duisburg mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird, so wird er doch nicht so leicht in Vergessenheit geraten, da seine Entwicklung für alle Zeiten ein lebendiges Beispiel für die heutige, ungeahnte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands, besonders der Rheinlande, ist. Besonders in Erscheinung tritt das rasche Anwachsen der Bevölkerung, gefördert durch den Uebergang Preußens vom Agrar- zum Industriestaat. Wer das Hamborn vor gut sechzig Jahren und den Zustand seiner Gemeinde rein äußerlich mit dem gegenwärtigen vergleicht, dem wird die ungeheure Wandlung klar. Bis zum Jahre 1871 war Hamborn eine rein ländliche Gemeinde mit ackerbautreibender Bevölkerung, die etwa 1396 Einwohner umfaßte. Diese verteilten sich in den zu Hamborn gehörenden Ortschaften auf einzelne Gehöfte und kleinere landwirtschaftliche Anwesen. Da, wo jetzt großstädtische Ortsteile mit großartigen öffentlichen Bauten und Geschäftshäusern, breite, wohlgepflegte Straßen und Plätze sowie riesenhafte Industrieanlagen des Bergbaus, der Hütten- und Walzwerke, der chemischen und feinmechanischen Fabriken zu erblicken sind, fanden sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts meilenweite Waldungen, Viehtriften oder Weiden mit mangelhaften Wegen. Der Zustand Hamborns in früheren Zeiten war also nicht glänzend.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war die Gemeinde, die seit 1609 als Bestandteil des damaligen Herzogtums Kleve zu Brandenburg gehörte, dünn besiedelt. Auf das gesamte Gebiet der früher selbständigen Gemeinde Hamborn bildenden Ortschaften entfielen 857 Einwohner, und zwar auf Hamborn 112, Schmidthorst 140, Fahrn 109, Margloh 148, Alsum 239 und Bruckhausen 109 Einwohner. Es ist gewiß eine interessante Feststellung, daß



Rheinschule in Alsum um 1776



Altes Haus in Alsum

ein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Sie gehört mithin neben der Abteischule und einer evangelischen Schule in Schmidthorst zu den ältesten Schulsystemen in Hamborn.

Der Wohlstand der Eingefessenen hing in erster Linie von der Gunst der Witterung ab. Gewerbe und Handel spielten noch keine nennenswerte Rolle. Kultur und Verkehr waren unentwickelt. Erst nach dem glücklichen Ausgang der Freiheitskriege (1813 bis 1815) trat allmählich ein kleiner Umschwung in der Bevölkerungsbewegung zwischen Emscher- und Rheintal ein. Auch die günstigen Einwirkungen der neuen preußischen Verwaltung in der Friedensperiode von 1815 bis 1864 sind hier deutlich zu erkennen, so daß die Bevölkerungsziffer in dieser Zeit um mehr als tausend Köpfe stieg. Ein plötzliches Emporschnellen der Einwohnerzahl brachte erst die Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege mit dem Beginn der Abteufe des ersten Kohlschachtes der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ in Hamborn. Hiermit war die Grundlage für die nunmehr einsetzende U m w a n d l u n g Hamborns in eine reine Industriegemeinde gelegt. Zählte man gegen Ende des Jahres 1871 schon

Alsum sich rühmen kann, damals unter den Ortschaften, die zu Hamborn gehörten, die weitaus größte Einwohnerzahl gehabt zu haben. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß sich die Eingefessenen schon sehr früh um eine eigene Schule bemühten. So konnte die evangelische Schule im vergangenen Jahre auf

2710 Einwohner, so stieg die Zahl bis zum Jahre 1885 auf 5269 und Ende 1890 auf 7304, 1895 sogar schon auf 12837 Einwohner. Die stärkste Zunahme findet sich jedoch im Jahre 1898, wo die Einwohnerzahl eine Höhe von 24257 erreichte. Ein weiteres Anschwellen der Bevölkerung Hamborns wurde bedingt durch die bedeutenden Vergrößerungen der Kohlenzechen von Thyssen und Haniel und die Gründung vieler industrieller Anlagen. Der Zuzug kam meistens aus dem Osten, zum Teil aus dem Auslande, namentlich aus Oesterreich. Daneben ist die günstige Ent-



Schacht I. Abgeteuft um 1870

wicklung der Bevölkerungsziffer auch der sogenannten natürlichen Bevölkerungszunahme zu verdanken; denn der Ueberschuß der Geburten betrug in den Jahren 1900 bis 1909 bei einer Gesamtzunahme von 61 768 Einwohnern 21 224.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Gefolgschaft

Jahresversammlung des Quartett-Vereins „Eisenwerk Kraft“

In der stattgefundenen Jahreshauptversammlung begrüßte der Vereinsführer Karl Grütel die zahlreich erschienenen Mitglieder und dankte allen für die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit. Besondere Dankesworte galten den Sangesbrüdern Kirisch, Knecht, Berner, Wellenberg und Conrad für ununterbrochene zehnjährige Mitgliedschaft.

Dann wurde in einer Minute stillen Gedenkens der leider am Tage des Stiftungsfestes verstorbenen Sangesbruder Karl Bertram geehrt.

Schriftführer Heinz Conrad, Stellvertreter Joh. v. Kannen; Kassierer Leonh. Jacobs, Stellvertreter Wilh. Sils; Notenwart Karl Dehmer, Stellvertreter Bernh. Averbek; Beisitzer Ph. Kausch und A. Dehmer; Jährliche Rudi Knecht, H. Kirisch und Karl Dehmer.

Die Frage des Chorleiters wurde durch Weiterverpflichtung des jetzigen Hr. Greis jun. schnell erledigt. Ferner konnte durch das Entgegenkommen des Protektors, Herrn Direktor Dr. Bartscherer, am 10. März 1936 die erste Probe im neu hergerichteten Gefolgschaftshaus stattfinden.

Sangesfreudige und sangeskundige Arbeitskameraden sind Dienstags von 19 bis 21 Uhr herzlich willkommen.

Ausgangs der Versammlung wurde vom Vereinsführer noch auf das im Juli 1937 stattfindende Deutsche Sängerbundesfest in Breslau hingewiesen und den Sängern anheimgestellt, die hierzu eingerichtete Spartasse fleißig in Anspruch zu nehmen, damit eine geschlossene Teilnahme gewährleistet ist.

Kameradschaftsabend der Zelle 8, Maschinenbetrieb Hochöfen, Hütte Ruhrort-Weiderich

Kürzlich veranstaltete die Zelle 8 der Abteilung Maschinenbetrieb Hochöfen H. R.-M. im Saale Wwe. Herm. Mismahl, Weiderich, Baustraße, ihren Kameradschaftsabend, der im Zeichen echter Volksverbundenheit und echten Kameradschaftsgeistes stand. Betriebsführung und Gefolgschaft hatten sich restlos eingefunden. Nach dem Fahneeinmarsch eröffnete der Zellenwart Pg. Münster den Abend und begrüßte die Arbeitskameraden und Kameraden-Frauen auf das herzlichste. Obergering Pg. Kössner fesselte die Zuhörer durch seinen interessanten Vortrag über die Entwicklung der Bewegung und die bisher unerreichten Leistungen unseres großen Führers. Zum Schluß seiner groß angelegten Rede ermahnte er nochmals in kernigen Worten alle

Volksgenossen, am 29. März ihre unbedingte Pflicht zu tun, um damit der Welt zu beweisen, daß wir geschlossen hinter unserem Führer stehen. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer wurde das Horst-Wessel- und Deutschlandlied gesungen.

Für die Unterhaltung der Volksgenossen hatte Konzertjägerin Frau Balkes-Erkens sich in den Dienst der guten Sache gestellt und brachte einige Gesangsvorträge zu Gehör, die reichen Beifall fanden. Der musikalische Teil oblag dem Kapellmeister Feucht. Ferner hatte man für diesen Abend eine Gruppe der NS-Kulturgemeinde verpflichtet, die ihre Sache gut machte und ebenfalls reichen Beifall erntete. Zwischendurch führte Pg. Kössner noch eine Sammlung für das Winterhilfswerk durch, die einen ansehnlichen Betrag einbrachte. Nach Abwicklung der offiziellen Festfolge kamen auch die Tänzer zu ihrem Recht. Sämtliche Teilnehmer gingen mit der Genugtuung nach Hause, wieder einmal einen schönen Kameradschaftsabend verlebend zu haben.

S. Wintjes



Quartett-Verein „Eisenwerk Kraft“

An Hand des verlesenen Jahresberichtes des Schriftführers H. Conrad war festzustellen, daß auch das verflossene Jahr ein arbeitsreiches war und ein stetes Aufwärtstreben in dem festgesetzten Ziel befandete, das Deutsche Lied in die Herzen der Volksgenossen hineinzutragen.

Nicht weniger als neunmal fand der Verein Gelegenheit, bei Veranstaltungen verschiedener Organisationen und Vereine mitwirken zu können. Ferner muß hier das große Konzert vom 14. und 15. September anlässlich des zehnjährigen Bestehens erwähnt werden, ebenso auch die beiden internen Vereinsfeiern und die Weihnachtsfeier, womit der Ausdruck „arbeitsreich“ unter Beweis gestellt ist.

Der Kassenbericht des Kassierers L. Jacobs war trotz der großen Ausgaben im verflossenen Jahr zufriedenstellend zu nennen.

Infolge Wohnungswechsel einzelner Vorstandsmitglieder mußte in der Besetzung eine Aenderung vorgenommen werden; der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vereinsführer Karl Grütel, Stellvertreter Heinz Diamann;

Mitteilungen der Theatergemeinschaft August Thyssen-Hütte A.-G.

Wir veröffentlichen nachstehend den Spielplan für den Monat April 1936:
Mittwoch, den 8. April, abends 8 Uhr, im Theater in der Kronprinzenstraße

„Die große und die kleine Liebe“

Operette in einem Vorspiel und drei Akten von R. Perat und M. Hege.

Dienstag, den 14. April, und Mittwoch, den 22. April, zweimal Wiederholung

„Die große und die kleine Liebe“

Diese im Duisburger Haus mit größtem Erfolg aufgeführte Operette wird auch hier in Hamborn den stärksten Zuspruch finden.

Dem Spiel liegt kurzgefaßt folgende Handlung zu Grunde: Der Autor verlegt uns in die Zeit des Kampfes um das Bismarcksche Reich. Zollgrenzen trennen Deutschland in etwa dreißig kleine und kleinste Staaten. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft, namentlich der Textilindustrie, die auf den Ausfuhrhandel angewiesen ist, scheint durch die kleinlichen Besorgnisse des Spießbürgertums gefährdet.

Der Hauptgegner der Preussischen Zollunion im Berliner Lager ist der Fabrikant Friedrich Lüdecke. Sein künftiger Schwiegersohn, Rattundruder und Vorsitzender des Gewerbevereins, Lorenz Tuhinger, kämpft um die wirtschaftliche Einheit des Reiches. Dieser Gegensatz droht das familiäre Band zu sprengen, hätte nicht Lieschen, die Freundin der Braut, und deren Freund Menke, Volontär in der Firma Lüdecke, immer wieder genug Sinn für Humor und ausgelassene Festlichkeiten, wie sie dem damaligen Berlin zu eigen waren.

So führt uns der zweite Akt auf ein Sommerfest der „Fasanerie“ in Charlottenburg, wo der erste Luftballon vor den staunenden Köpfen der Menge aufsteigen soll. Lüdecke hat sich vorgenommen, bei dieser Gelegenheit seinen künftigen Schwiegersohn dem Plan der Zollunion abspenstig zu machen und seinen Namen als den des Vorsitzenden des maßgeblichen Gewerbevereins unter eine Petition an den preussischen König zu setzen, der die Zollunion verhindern soll.

Das Schicksal aber will, daß diese Petition statt in die königlichen Gemächer in die Rocktasche von Lüdeckes Hausdiener Piesch wandert — mit dem edlen Zweck, ein als Liebespfand gegebenes Butterbrot der Nachwelt zu erhalten. Und das ist gut für Lüdecke; denn wäre die Petition in die Hände des Königs gelangt, so hätte er sich unsterblich blamiert. Viel gäbe er darum, wenn er diesen Schritt ungeschehen machen könnte. Und niemand anders hilft schließlich ihm zum Kommerzianrat und seiner Tochter zu einer glücklichen Ehe als der anfangs so geschmächte, derbgefunde und lebensfrohe Bayer Lorenz Tuhinger.

In dieser Spielaison haben wir bisher elf Werksvorstellungen durchgeführt, die von insgesamt 14 741 Gefolgschaftsmitgliedern besucht wurden. Bei fast allen Vorstellungen war die Nachfrage nach Karten größer als das Angebot. Solange diese starke Nachfrage anhält, können wir nichts anderes tun, als alle Bestellungseingänge gewissenhaft der Reihe nach zu erledigen. Diejenigen Betriebe, welche bereits öfter keine Karten erhalten haben, mögen das berücksichtigen und ihre Bestellisten frühzeitig hereinlegen.

Unsere Theatergemeinschaft steht nunmehr in mustergetreuer Organisation, ja sie steht im ganzen Industriegebiet weitaus führend an der Spitze. Es bedarf weiterhin der Mitarbeit aller Gefolgschaftsmitglieder, um diesen Zustand auch in Zukunft zu erhalten.

Noch eins bringen wir unserer Gefolgschaft auf diesem Wege zur Kenntnis: Um ein reibungsloses Verteilen und Eindüten der Theaterkarten vornehmen zu können, ist es erforderlich, daß unsere „AdR“-Dienststelle diese Arbeiten ungefört erledigen kann. Die Dienststelle wird daher von Zeit zu Zeit vormittags geschlossen bleiben müssen. Wir bitten unsere Gefolgschaft, hierauf zu achten und während dieser Stunden Besuche zu vermeiden.



Unsere Jubilare

Mischer Josef Kirchner, Sinteranlage Vulkan,
am 24. 3. 11, Niederrheinische Hütte



Maurer
Anton Bogel,
Bauabteilung,
am 24. 3. 11
Thyssen-Hütte



Büroangestellter
Wilhelm Berger,
Bauabteilung,
am 4. 4. 11
Thyssen-Hütte



Maschinenrichter
Anton Gromowski,
am 24. 3. 11
Thyssen-Hütte



Dreher
Theodor Kremer,
Schraubenfabrik,
am 31. 3. 11
Thyssen-Hütte



Schrägaufzugführer
Anton Haaren,
El. Zentrale,
am 3. 4. 11
Thyssen-Hütte



Böhler
Gerhard Kehler,
Maschinenbetrieb 11,
am 3. 4. 11
Thyssen-Hütte



1. Wärmer
Johann Wilmsen,
Blechwalzwerk,
am 4. 4. 11
Thyssen-Hütte



1. Wärmer
Heinrich Maas,
Blechwalzwerk,
am 4. 4. 11
Thyssen-Hütte



Scherengehilfe
Josef Habrigh,
Zurichterei 4/5,
am 3. 4. 11
Thyssen-Hütte



Schlosser
Heinrich Sundermeier,
Zurichterei 4/5,
am 4. 4. 11
Thyssen-Hütte



Schlosser
Johann Blietermann,
Häfen,
am 4. 4. 11
Thyssen-Hütte



Einkaufsbeamter
Wilhelm Schmidt,
Einkauf,
am 1. 4. 11
Thyssen-Hütte



Rangiermeister
Georg Simon,
Eisenbahnbetrieb,
am 7. 4. 11
Thyssen-Hütte



Verlademeister
Arnold Ahterberg,
Hafenbetrieb,
am 20. 3. 11
Hütte Ruhrort-
Meiderich



Zurichtungsarbeiter
August Romeite,
Walzwerke,
am 28. 3. 11
Hütte Ruhrort-
Meiderich



Walzer
Benedikt Rappes,
Walzwerke,
am 31. 3. 11
Hütte Ruhrort-
Meiderich



Dreher
Gerhard Hahertamp,
Mechan. Werkstätt,
am 21. 3. 11
Hochöfen Hütten-
betrieb Meiderich



Borarbeiter
Wilhelm Preuten,
Hochöfen,
am 1. 4. 11
Hochöfen Hütten-
betrieb Meiderich



Dreher
Heinrich Angenendt,
Mechan. Werkstätt,
am 4. 4. 11
Hochöfen Hütten-
betrieb Meiderich



Zum fünfundsingzigjährigen Dienstjubiläum des Eisenbahn-Assistenten Tatich



Der Jubilar Bloch im Kreise seiner Arbeitskameraden bei der Feier der Betriebszelle V

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Krankenkasse: Geburten: Eine Tochter: August Otto.
 Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Peter Burich, Otto Clement.
 Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Johannes Haffmeyer. Eine Tochter: Hermann Bierke.
 Schlackenmühle: Geburten: Eine Tochter: Franz Gidlewisch.
 Zurihterei IV: Eheschließungen: Kurt Seidelmann, Wilhelm Seidelmann.
 Zurihterei V: Geburten: Eine Tochter: Franz Rajunz.
 Blechwalzwerk: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Pawelczyk.
 Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Kurt Bertram.
 H.-D.-Werkstatt: Sterbefälle: Frau des Franz Herjers.
 Maschinenbetrieb H.-D.: Geburten: Ein Sohn: Franz Schroiff, Wilhelm Jäschke, Ernst Kugler.
 Mechanische Werkstatt I: Eheschließungen: Heinrich Seitwerth.
 Elektrobetrieb Stahlwalzwerke: Eheschließungen: Hermann Haferkamp.
 Geburten: Ein Sohn: Julius Dylal, Peter Heinstill. Eine Tochter: Franz Trella, Andreas Ott. Sterbefälle: Sohn des Julius Dylal.
 Maschinenbetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Josef Vos. Sterbefälle: Frau des Johann Peters.
 Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Erich Sonnenberg.
 Eisenbahn: Geburten: Eine Tochter: Erich Windmüller, Johann Pietrzak, Theodor Ullrich.
 Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Karl Konrad. Geburten: Ein Sohn: Friedrich Langer.
 Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Wilhelm Arnß. Sterbefälle: Tochter des Karl von Hagen.
 Laboratorium: Eheschließungen: Adolf Asbach. Geburten: Eine Tochter: Franz Hoppehäuser.
 F.T.M.: Geburten: Eine Tochter: Johann Ortwein.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Hochofen: Geburten: Eine Tochter: Josef Plonka, Wilhelm Wölke.
 Maschinenbetrieb Nord: Geburten: Eine Tochter: Johann Oberst.
 Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Karl Bremmes.
 Mechanische Werkstatt: Eheschließungen: Martin Laubert.
 Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Knüfemann.
 Kleineisenbau: Geburten: Eine Tochter: Arnold Sweers. Sterbefälle: Tochter des Jakob Lemm.

Niederrheinische Hütte

Eisenbahn: Geburten: Eine Tochter: Peter Lenhardt.

Hüttenbetrieb Meiderich

Hochofen: Eheschließungen: Hermann Rogalski. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Hennig. Sterbefälle: Sohn des Rudolf Wahle.
 Elektrobetrieb: Eheschließungen: Paul Felderhoff. Geburten: Ein Sohn: Peter Böhmer.
 Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Otto Stute.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Herr Johann Cremer

ehemaliger Obermeister der Elektrohauptwerkstatt der Thyssenhütte, seit 1933 nach vierunddreißigjähriger Dienstzeit im Ruhestand,

† 14. März 1936 im Alter von 62 Jahren.

Herr Ignaz Grzeznowski

Hilfsarbeiter in der Bauabteilung der Thyssenhütte, † 10. März 1936 nach dreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn-Werkstatt sowie dem Männer-Gesangsverein der August-Thyssen-Hütte unseren innigsten Dank.

Wwe. Johann Meffert u. Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank, besonders der Direktion, den Kameraden der Schraubenfabrik und den Kameraden der Zurihterei IV-V.

Frau Möllmann und Kinder

Für die rege Teilnahme sowie für die schöne Kranz- und Geldspende anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes sage ich den Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden der Zelle 34 (Bauabtlg.) meinen herzlichsten Dank.

Wwe. Lina Badzuweit

Für die rege Teilnahme und für die schönen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines Mannes und unseres Vaters sprechen wir dem Gefolgschaftsführer und der Gefolgschaft der Zelle 34 (Bauabteilung) sowie dem Jubiläumsverein und allen Beteiligten unseren Dank aus.

Frau Wwe. Ignaz Grzeznowski und Kinder

Dankfagungen

Für das Geschenk aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehren und Aufmerksamkeiten sage ich Herrn Direktor Harzheim, Herrn Betriebsleiter Benschel, Herrn Vertrauensrat Wild sowie meinen Arbeitskameraden und der Gesangsabteilung der Zelle 27 meinen herzlichsten Dank.

Rudolf Fischer, Hütte H./M. Walzwerke

Für die mir anlässlich meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehren und Aufmerksamkeiten sage ich Herrn Direktor Harzheim, Herrn Betriebsleiter Benschel, Herrn Vertrauensrat Wild sowie meinen Arbeitskameraden und der Gesangsabteilung der Zelle 27 meinen herzlichsten Dank.

Martin Schmitt, Zurihterei IV

Hiermit sage ich meinen Vorgesetzten, allen Arbeitskameraden und dem Gesangsverein der Zelle 38 mit seinem bewährten Dirigenten für die mir zu meinem fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen und Geschenke meinen herzlichsten Dank.

Ludwig Kania

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Josef Kirchner

Meinen Arbeitskameraden sage ich hiermit herzlichen Dank für die reichliche Spende.

Peter Elbermann, Zurihterei II

Für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Fritz Tatich, Eisenbahnbetrieb

Für die erhaltene Geldspende der Arbeitskameraden aus dem Martinwerk II der August-Thyssen-Hütte Hamborn spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Josef Meising

Hiermit danken wir unseren Vorgesetzten des Hochofenbetriebes sowie der Zelle Hochofen für die Ehrungen, die uns anlässlich unserer vierzigjährigen Tätigkeit erwiesen wurden.

Die Arbeitskameraden: Johann Fischer, Peter Ketter, Andreas Peters, Bert Niederrhein, Abt. Hochofen

Für die mir aus Anlaß meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Arbeitskameraden meinen besten Dank.

Gerhart Güten, Meister, Zurihterei II

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Fritz Ortmann, Hütte H./M. Walzwerke

Männergesangsverein August Thyssen-Hütte Hamborn

(Gegr. 1906) Mitglied des Deutschen Sängerbundes
Schriftföhrer: Hüttendirektor Dr.-Ing. e. h. Fr. Bartscherer. — Dirigent: Musikdirektor Fr. Greis. — Vereinsföhrer: G. Stalberg.

Festkonzert

am Sonntag, dem 5. April 1936, 19 Uhr, im Kasinoaal,
Bruchhausen, aus Anlaß des 30jährigen Vereinsbestehens

Ausföhrer: M.-G.-B. „Sangeslust-Hüttenbetrieb“ e. V., Duisburg-Meiderich (Dirigent: August Voosen). — Stahlwerker Männergesangsverein „Froh Sinn“, Duisburg-Meiderich (Dirigent: Willy Sendt). — Quartettverein „Eisenwerk Kraft 1925“, Duisb.-Hochfeld (Dirigent: Fritz Greis, jun.). — M.-G.-B. August Thyssen-Hütte, Hamborn (Dirigent: Fritz Greis, sen.).
Konzertsänger Roland Hartwig, Baß, Duisburg. Am Flügel: Musiklehrer Fritz Greis, jun.

Massenchor 275 Sönger, Leitung: Fritz Greis, sen.

Stuhltreihen

Eintrittspreis einschließlich Zeitblatt u. Steuer 0,50 RM.

Einladung

Ich lade hierdurch alle Vereinsmitglieder zu der am Donnerstag, dem 16. April 1936, um 19.30 Uhr, im Vereinslokal L. Schaaf, Wörrthstraße, stattfindenden

Jahreshauptversammlung

herzlichst ein.

Tagesordnung:

1. Jahresberichte der Abteilungen
2. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Satzungsmäßige Neuwahl des Vereinsföhrers
5. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung sind schriftlich bis zum 14. April 1936 an den Unterzeichneten einzureichen.

Duisburg, den 24. März 1936.

Turn- und Sportverein
Niederrheinische Hütte e. V.
gez. Dr. Wiesede
Vereinsföhrer

Bekanntmachung

Da ein großer Teil der Gefolgschaft um 14 Uhr Schichtwechsel hat, wurde wiederholt aus Beferkreisen der Wunsch geäußert, den betreffenden Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, ihre Bücher kurz vor oder nach 14 Uhr umzutauschen. Wir wollen — vorerst probeweise — diesem Wunsche entsprechen und ab 14. April 1936

jeden Mittwoch von 13 bis 15 Uhr die Ausleihe in Hamborn öfönen.

Die bisherige Abendausleihe in Hamborn fällt künftig am Mittwoch aus. Wir hoffen, daß von dieser Neuerung reichlich Gebrauch gemacht wird, da sie sich nur dann aufrecht erhalten läßt, wenn die übrigen Ausleihezeiten in Hamborn eine entsprechende Entlastung erfahren.

Die Ausleihezeiten ab 14. April 1936 sind nun:

- | | |
|------------------|------------------------------------|
| a) in Hamborn: | |
| Montag | 11 bis 12 Uhr und 16.30 bis 19 Uhr |
| Freitag | |
| Mittwoch | 11 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr |
| b) in Meiderich: | |
| Dienstag | 15.30 bis 17.30 Uhr |
| Donnerstag | |
| Samstag | 10 bis 12 Uhr |

Die Leitung der Buchereien

Wohnungstausch

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) mit elektr. Licht (vom Werk), Gas und Waschlöche, Miete 36 RM.
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, nur im Stadtteil Margloh, Privat- oder Werkwohnung (wie oben), Miete nicht über 30 RM.

Zu erfagen: Gustav Felske, Gertrudenstraße 62, I. Etage.

Viete: Fünf-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) mit Waschlöche in Alsum.
Suche: Drei Zimmer mit Waschlöche in Hamborn oder Margloh.

Wiede. Kosten, Hamborn-Alsum, Bruchstraße 118.

Viete: Schöne, durchgehende Drei-Zimmer-Wohnung, parterre, mit Waschlöche, Gas und elektr. Licht. Privat.
Suche: Zwei große bzw. drei kleine Zimmer mit Waschlöche, Gas und elektr. Licht, Werkwohnung bevorzugt, möglichst in Beed.

Stern, Duisburg-Beed, Hagedornstr. 70.
Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht, Vorratskammer, Stall und Garten, Werkwohnung, Miete 24,50 RM.

Suche: Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, möglichst privat, am liebsten in Mittel-Meiderich oder Duisburg.

Zu erfagen: Frau Miskiwit, Bergstr. 117, parterre.

Viete: Schöne sonnige Zwei-Zimmer-Wohnung, durchgehend. (Privatwohnung), mit Abstellschrank, parterre, in Laar, Miete 21,60 RM.

Suche: Schöne Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Beed oder Hamborn. Werkwohnung bevorzugt.
Franz Steinbergs, Duisburg-Laar, Werthstraße 26.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene Etage, Gas und elektr. Licht, am Rhein gelegen.

Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Beed, auch Werkwohnung.
Laar, Kanzlerstraße 61, I. Etage.

Viete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, parterre, zwei Keller, Waschlöche und Baderlöche, etwas Gartenland.

Suche: Zwei Zimmer mit Stall, parterre oder I. Etage, evtl. auch drei mit separatem Eingang. Privat- oder Werkwohnung.
Näheres: Hamborn, August-Thyssen-Straße 406, parterre, links.

Viete: Vier Zimmer.
Suche: Fünf-Zimmer-Wohnung.

Hamborn, Schäferstraße 4, II. Etage, zweimal schellen.
Viete: Drei Zimmer mit Gas, elektr. Licht, Waschlöche und Trockenspeicher, abgeschlossen, Miete 33,50 RM.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Privat- oder Werkwohnung.
Duisburg-Beed, Karl-Albert-Str. 12, I.

Vermietungen

Zum 15. April
zwei möblierte Zimmer
mit und ohne Pension, zu vermieten.
Hamborn, Ziegelhorststraße 25.

Verkäufe

Drei Betten mit Patentrahmen
eine Waschlöche mit Spiegel,
ein Sofa und ein Aquarium
billig zu verkaufen.
Hamborn, Dieckwegstraße 17, part.

Guterhaltener Gasherd
dreiflammig, mit Tisch, billig abzugeben.
Hamborn, Duisburger Str. 203, II. Etg.

Gebrauchtes Damenfahrrad
billig abzugeben; daselbst ein guterhaltener
Wochenendwagen für 5 RM. zu verkaufen.
Thomas, Alsum, Alsumer Str. 343.

Zwei Küchenschränke
Buffett und Anrichte
ein Küchenherd (Küppersbusch)
eine Seidenschirmleuchte mit Decken-
beleuchtung
alles noch sehr gut erhalten, billig abzugeben.

Fritz Brüggemann, Duisburg-Beed,
Möhlentampstraße 50, Werktelefon 525.

Radio, 4 Röhren (Nora), Batterie,
zu verkaufen.
H. Bruchhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 43, II. Etage.

Sehr gut erhaltene
elektrische Wohnzimmerlampe
für nur 5 RM. zu verkaufen. Besichtigung
zu jeder Zeit.
Duisburg-Laar, Adolf-Hitler-Str. 8,
parterre.

Aquarium mit Fischen
Figuren und Pflanzen, Größe 45 x 22 x 30,
für 3 RM. zu verkaufen.
Hamborn, Emilstraße 2, I. Etage, rechts.
Guterhaltene

Waldzither
zu verkaufen.
Besichtigung von 13 bis 15 Uhr.
Duisburg-Meiderich, Horststraße 79.

Ein weißes, eisernes Himmelbett
1,60 Meter lang, mit neuer Matratze und
Keil, für 12 RM.,
ein kleiner, eiserner Zimmerofen mit Rohr
und Knie, fast neu, für 5 RM. zu verkaufen.
Bierlingen, Am Finkenplatz 35.

Großer Dauerbrenner
für Büro und Werkstätte geeignet, für
18 RM. abzugeben; daselbst schwere
Hausmangel zu verkaufen.
Bon Bietinghoff, Duisburg-Ruhrort,
Amtsgerichtsstr. 28.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Willy Manthey, Duisburg-Meiderich,
Brüdelstraße 106.

Weiße Waschlöche
wie neu (Anschaffungswert 125 RM.),
billig zu verkaufen.
H. Bruchhausen, Schulstraße 45, part.

Zwei Aquarien
mit vier Schleierschwänzen und einer
Wurmzuchtstange (Enchitranen) billig zu
verkaufen oder gegen ein guterhaltenes
Damenfahrrad einzutauschen.

Die Maße der Aquarien sind:
a) 1,08 Meter lang, 0,35 Meter hoch,
0,32 Meter breit; b) 0,47 Meter lang,
0,53 Meter hoch, 0,28 Meter breit.
Hamborn, Bergstraße 63, parterre.

Guterhaltener
Herrenfahrrad
billig zu verkaufen.
Duisburg-Laar, Florastraße 30.

Guterhaltener
weißer schwerer Tiefbauherd
mit Aufsatz und Wasserschiff, zu verkaufen.
Johann Rhenhofs, Duisburg-Meiderich,
Gartstraßerstraße 5.

Zwei Paar neue, grün gezeichnete
Fensterblenden
Größe 154 x 1,04, billig zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen
Nr. 39a.

Kinderbett
fast neuer Küchentisch, zwei Rohrflöche
und Puppenwagen
billig abzugeben.
Unger, Duisburg, Albertstraße 29.

Weißes Kinder-Gitterbett
mit Matratze, gut erhalten, für 10 RM.
zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Bronckhorststr. 84,
I. Etage.

Guterhaltener Kleiderschrank
zweischlöffiges Bett mit Matratze und
Auflage, Schreibpult
sehr billig zu verkaufen.
Adolf Weit, Duisburg-Meiderich,
Schlachtenstraße 25.

Wegen Aufgabe der Zucht
zwei gut singende Kanarienhöche
und zwei fast neue Heddöche mit Zubehö
billig abzugeben.
Jakob Ullers, Amtsgerichtsstraße 22.

Zweitüriger Kleiderschrank
Waschlöche und guterhaltenes Verti-
low, billig zu verkaufen.
Duisburg-Beed, Herstr. 12, II. Etage

Gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen.
Hankel, Hamborn, Vereinsstraße 5, II.

Sehr guterhaltener
Zwillingswagen
billig zu verkaufen.
Duisburg-Laar, Turmstraße 11.

Ein guterhaltener Sport-Kinderwagen
ein Zimmerofen, ein Tisch
preiswert abzugeben.

Fr. Gogulski, Hamborn, Wiesenstraße 9.
Guterhaltener

weißflammiger Gasherd
billig zu verkaufen.
Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 144,
II. Etage.

Fast neuer Marten-Staubsauger
billig zu verkaufen.
H. Margloh, Emilstraße 10.

Guterhaltener Tiefbauwagen
mit Matratze und Decke, für 15 RM. zu
verkaufen.
Germann Hlender, Duisburg-Meiderich,
Mühlenstraße 104.

Herren-Ballonfahrrad
fast neu, zu verkaufen.
Schmidt, Margloh, Wiesenstraße 9.

Guterhaltener
weißer Kinderwagen
zu verkaufen.

Fritz Grünh, Margloh, Gertrudenstr. 6
Weißer, guterhaltener

Kinderwagen
spottbillig zu verkaufen.
Josef Jadmuth, Duisburg-Meiderich,
Mühlenstraße 81.

Sonstiges

Für einen armen Hitlerjungen wird
um Überlassung einer Hitlerjungen-
Uniform gebeten.

Abzugeben bei: Hermann Eide, Ham-
born, Alsumer Straße 339.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf. Schließfach 728.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Die Wertszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt
an Wertsangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der
Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Wertsangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die
Wertszeitung“ bei den Pöörnern abzugeben. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf.